

Der Korse kommt nicht

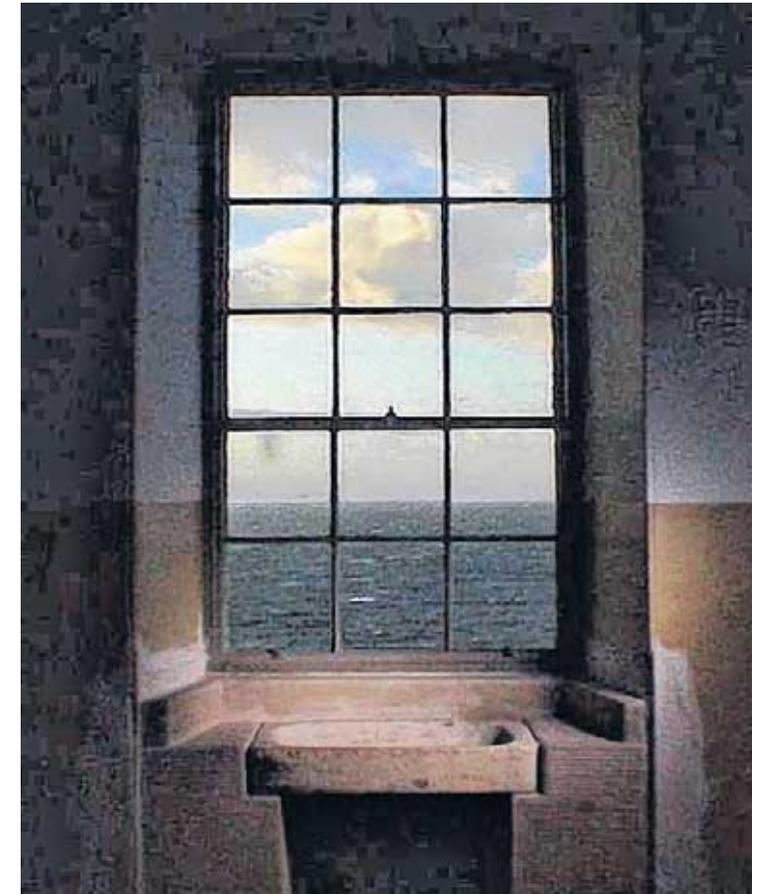
Beruhigend und beklemmend zugleich: Videos von Clara S. Rueprich im Leipziger Kunstverein

Sind es Fotos mit Geräuschuntermalung? Jedenfalls scheint es keine Bewegung in den zwei zusammengehörigen Bildern der Zweikanalprojektion „Ariel“ zu geben. Rechts schläft ein Kind im dämmrigen Licht, links liegt ein Teich im Dunst vor der Silhouette einer Stadt. Doch beim längeren Hinsehen merkt der Betrachter, dass es doch Videos sind. Der Nebel zieht sanft weiter, das Kind atmet.

Manche Filme von Clara S. Rueprich sind das genaue Gegenteil der Ästhetik, die man von Action à la Hollywood oder den hektischen Schnitten von Musik-Clips der MTV-Frühzeit kennt. Die Entschleunigung wird auf den Gipfel getrieben. Und ein Plot scheint nicht vorhanden zu sein. Dennoch sind es winzige Erzählungen, lyrische Miniaturen.

In der sich heute immer mehr differenzierenden Videokunst ist Clara S. Rueprich nicht die Einzige, die auf Slow Motion setzt. Vor zwei Jahren zeigte der Regisseur Robert Wilson in Salzburg seine „Video Portraits“ bekannter Musiker und Schauspieler, in denen die Dargestellten vor allem stillhalten müssen. Die HGB-Studentin Nadine Neuhäuser verfolgt eine ähnliche Strategie. Doch Rueprich findet ihre Inspirationen nicht in den Arbeiten von Kollegen. „Ich denke, es hat etwas damit zu tun, dass ich Landschaftsarchitektin war, bevor ich in die Kunst gegangen bin. Ich habe dann zunächst Kunstprojekte für den öffentlichen Raum konzipiert, die auch etwas Malerisches hatten und sehr reduziert waren“, sagt sie. Im Prinzip habe sie das dann in ihren Videoarbeiten auf andere Art und Weise fortgesetzt. „Zum anderen denke ich, dass es immer auch eine innere Bildsprache ist, aus der sich meine Videoarbeiten entwickeln.“

Nach dem Studium der Landschaftsarchitektur in Dresden und Bordeaux studierte sie noch an der Nürnberger Kunstakademie, war dort und auch in Leipzig Meisterschülerin, machte



Ausschnitt aus der Zweikanalprojektion „Ariel“ mit „Fog“ (links) und „Child“ (nicht im Bild) sowie „Waiting for Napoleon“ (rechts) von Clara S. Rueprich. Abb. (2): Kunstverein

schließlich den Master-Abschluss für Fine Arts in London.

Nicht in jedem ihrer Videos geht es beschaulich zu. Die Idylle einer exotischen Landschaft in der Morgendämmerung in „Awakening“ wird durch Gewehrschüsse zerrissen, bewaffnete Männer laufen plötzlich aufgeregt herum. In der Arbeit „condition M“ sieht man eine große Hundemeute, welcher zwar die Zwingertüren geöffnet werden, die aber vom bereitliegenden Fleisch respektvoll Abstand hält.

Erst als ihr Herr ihnen nach quälend langem Warten vor dem Futter und aufgezwungener Stille endlich das Zeichen gibt, stürzen die Hunde los. Die Dressur erscheint grausam, doch die Konditionierung des „zivilisierten“ Bürgers ist es eigentlich nicht weniger.

Die innere Verwandtschaft mancher Arbeiten Clara S. Rueprichs mit dem Absurden Theater wird besonders in der Installation „Waiting for Napoleon“ deutlich, die der zuvor in London prä-

sentierten Ausstellung den Namen gab. Die Ästhetik scheint an der deutschen Romantik geschult, der Titel aber spielt auf dramatischere Ereignisse der gleichen Zeit an.

Die Künstlerin zeigt knapp sechs Minuten lang nichts anderes als einen Blick durch ein Fenster auf das offene Meer mit dem sich veränderndem Wolkenhimmel darüber. Das Fenster gehört zu einem schottischen Schloss, in dem man sich im frühen 19. Jahrhundert auf

die Invasion der französischen Flotte vorbereitete. Diese blieb aus wie der Besuch Godots.

In ihrem Zusammenspiel ergeben die Videoarbeiten der Ausstellung bei all ihrer Ruhe und Harmonie ein Gefühl der Bedrohung, die hinter der sichtbaren Oberfläche der Dinge lauert.

Jens Kassner

Clara S. Rueprich „Waiting for Napoleon“: bis 8. Dezember, Do–Fr 16–20 Uhr, Sa–So 14–18 Uhr; Kunstverein Leipzig, Kolonnadenstr. 6